

# Anekdotisches am Rande

## Beitrag von „ambrador“ vom 5. Oktober 2007 15:04

Ich sehe ja voll und ganz ein, dass vieles im LehrerInnen-Alltag sich durch Tradierung und Zusammenarbeit entwickelt. Und in meinen (wie es scheint: "praktisch" unbedeutenden) vier Jahren im Schuldienst habe ich selbstverständlich von meinen KollegInnen profitiert: wir haben Probleme gemeinsam "praktisch" gelöst, haben, wenn wir etwas von der Schulleitung wollten auch mal zunächst eine kleine Gruppe gebildet, damit wir da nicht alleine hinmussten, usw. usw.

Die Wichtigkeit solcher Arbeitsformen im LehrerInnenalltag bestreitet ernsthaft doch keiner.

### Zitat

Die meisten von uns sind ausgezogen um genau das - das Lehren - so gut wie möglich zu tun und haben dabei sehr wohl die Schüler im Blick. Dabei half uns allen die universitär vermittelte Didaktik eher wenig. Die Tipps aus der Praxis um so mehr. Die Fragen der Lehrer sind meist: "Wie kann ich am besten...?" Die Antwort der anderen Lehrer - zum Beispiel hier im Forum - lauten dann, durchaus hilfreich: "Ich würde am ehesten..." oder "Probier doch mal..." oder "überleg doch mal, ob du nicht...". Aus der Summe dieser Hinweise kann man sich oft den besten / einen guten Weg erschließen. Die Antwort der Didaktik lautet immer: "In einer anderen Welt, unter besseren Umständen müsstest du idealerweise (fülle hier irgendetwas ein, was mehr Zeit und Energie kostet als man hat).

Das scheint dann ja der Kern der Diskussion zu sein.

Kann man wirklich wollen, dass die Qualität des Lehrerhandels davon abhängt, ob Lösungen bereits bei Kollegen vorhanden sind, die sie dann in Form von Tipps an die Unwissenden weitergeben? Das würde doch bedeuten: Probleme lassen sich nur in der konkreten Situation lösen: Entweder so, dass das Problem bereits vorgängig von einem Kollegen gelöst wurde, oder so, dass ich es selbst lösen muss. Bei Erfolg gebe ich dann meine Lösung an meine Kollegen weiter (was mache ich eigentlich bei einem Misserfolg oder wenn kein Kollege mir einen Tipp geben kann?). Dass kann doch kein Modell für eine Ausbildung zum Lehrer oder zur Lehrerin sein? Würdest du wirklich sagen: Kein Lehramtsstudium, dafür eine praxisnahe Ausbildung (z.B.) als Lehrling bei einem Lehr-Meister?

### Zitat

Die Antwort der Didaktik lautet immer: "In einer anderen Welt, unter besseren Umständen müsstest du idealerweise (fülle hier irgendetwas ein, was mehr Zeit und

Energie kostet als man hat).

Genau dieser Vorwurf trifft, meiner Meinung nach auf Didaktiker wie Hilbert Meyer oder Klafki nicht zu. Soweit ich sehe, reagieren ihre Entwürfe (auch) auf die Erfahrungen, von denen angehende Lehrerinnen und Lehrer berichten (allerding auch: auf den pädagogisch/didaktischen Diskurs, auf empirische Erkenntnisse: Hilbert Meyer hat den ersten Schritt zu Empirie gerade erst vollzogen (mit ca. 65)). Natürlich müssen sie idealisieren oder abstrahieren, \*weil\* Lehrer gerade nicht auf bestimmte, sondern auf \*jede\* Situation vorbereitet werden müssen.

Und ich bleibe dabei: die Überforderung ist geradezu kennzeichen aller Professionen (die deswegen gut bezahlt werden oder den Vorteil des Beamtenstatus sich erkämpft haben -- dein Plädoyer für eine "schaffbare" Praxis ist geradezu \*das\* Paradeargument für Lehrer im Angestellenverhältnis). Ein Arzt muss damit leben, dass er nicht jeden Patienten heilen kann (aber er muss sowohl auf dem Stand der Praxis seiner Kollegen sein, als auch über die neusten Theorien und wissenschaftlichen Erkenntnisse informiert sein). Ein Jurist kann nicht jeden Klienten vor dem Gefängnis (oder Strafe) bewahren (aber er muss sich auf dem allerneusten juristischen Stand halten). Und genauso (würde ich von mir und von LehrerInnen) einfordern, dass sie sowohl was ihre kollegiale Praxis, als auch, was die didaktischen Theorien angehen, "auf dem Laufenden bleiben" -- denn auch einem Mediziner nützt es praktisch zunächst nichts, wenn er in klinischer Forschung ausgebildet ist.

Für viele Entscheidungen im Lehreralltag mag die interne (kollegial) tradierte Routine hilfreich und ausreichend sein, für professionelle Entscheidungen unter Unwissenheit, würde ich behaupten, bedarf es einer fundierten Kenntnis der zurzeit besten verfügbaren Theorien. Und da bleibt meine These: Es gibt derzeit keine Alternativen zur Hilbert Meyer und Wolfgang Klafki (und deshalb werden genau diese an den Studienseminaren gelehrt (und nicht: Scheunpflugs "evolutionäre" oder irgendwelche "konstruktivistischen" oder "psychoanalytischen" oder "praktischen" Didaktiken)).

Gruß,  
ambrador